



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Angriffsvorbereitungen im Winter 1917/18

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Angriffsvorbereitungen im Winter 1917/18.

Allem voran stand die Ausbildung für den Angriff. Sie war mit weitgehender Truppenfürsorge, der Gewährung ausreichender Ruhe und Erholung zu paaren.

Es galt nicht nur die Angriffserfahrungen des westlichen und des östlichen Kriegsschauplatzes zu verwerten, sondern vor allem auch neue Wege zu suchen. Auf allen Übungs- und Schießplätzen und Artillerie-schulen wurden in diesem Sinne Übungen, Versuchs- und Belehrungs-schießen befohlen. Feuereröffnung auf Grund rechnerischer Unterlagen ohne das die Angriffsabsicht verratende Einschießen – eine Erfindung des Hauptmanns Pulkowski –, Zusammenfassen und straffe Feuerleitung der gewaltigen Artillerie- und Minenwerfermassen in besonderen Gruppen je nach dem Gefechtszweck, Feuerwalze, Mitgehen der Infanterie mit letzterer und Zusammenarbeit mit der ihr zugeteilten Begleitartillerie, rasches Vorziehen beweglicher Artilleriereserven, schnelles Überwinden des Trichter-geländes wurden zum Gegenstand eifriger Versuche und Übungen gemacht.

Die Grundlage bildete wie überall, so auch hier die sorgfältige Einzelausbildung des Mannes. Daran schloß sich in der Kompagnie, im Bataillon und im Regiment die Zusammenarbeit der Infanterie mit Maschinengewehren, Minenwerfern, Begleitartillerie, Fliegern, Tanks, der Gebrauch von Licht- und Sehzeichen, die Ausnutzung von Gas- und Rauchgeschossen u. a. m. Schließlich waren einzelne Übungen im Divi-sionsverband abzuhalten. Ins einzelne gehende Ausbildungspläne wurden aufgestellt. Jede Armee hatte hinter der Front ein besonderes Ausbildungs-Generalkommando abzustellen. Ihnen wurden auch die der Heeresgruppe vom November bis März zugeführten 21 Ostdivisionen zugewiesen, um sie auf den Westkrieg vorzubereiten.

Als Unterlage für die Ausbildung der Führer kam in erster Linie die von der O. S. L. herausgegebene Vorschrift „Der Angriff im Stellungskrieg“ in Betracht. Um einen schnellen und durchgreifenden Erfolg zu erzielen, das feindliche Stellungssystem so rasch zu überrennen und so tief zu durchstoßen, daß die herangeführten Reserven des Feindes nicht mehr rechtzeitig genug eintrafen, um den Stoß hinter der eingedrückten Front aufzufangen, wurde auf das Moment der Überraschung das Haupt-gewicht gelegt.

Die mit der Führerausbildung beauftragten Schulen und Kurse, insbesondere der Führer- und Generalstabskursus Sedan unter der umsichtigen Leitung der Majore Kewisch und v. Schütz, hatten ihre Lehrpläne auf die Lehre vom Angriff umzustellen. Kriegsspiele, Besprechungen und Übungen in der Befehlstchnik bei den höheren Kommandobehörden förderten die Ausbildung der Truppen-Generalstabsoffiziere. Bei jeder Armee wurde eine Reserve von niederen Führern bis zum Regimentskommandeur geschaffen, um die zu erwartenden Verluste zu decken. Merkblätter übermittelten den Truppenführern die wichtigsten Gefechtsgrundsätze. Persönliche Überwachung aller Ausbildungsgebiete durch die Oberkommandos der Heeresgruppe und der Armeen sorgte für einheitliche Handhabung der Ausbildung.

Neben der Ausbildung ging die von der O. G. L. befohlene Neuorganisation der für den Angriff bestimmten Divisionen. Die zu erwartenden Kampfaufgaben erforderten eine Veränderung und teilweise Erweiterung ihrer Kriegsgliederung. Die Neuausstattung der Angriffsdivisionen erfolgte zum Teil auf Kosten der Stellungendivisionen. Nur die Notlage eines seit $3\frac{1}{2}$ Jahren von allen Hilfsmitteln der Außenwelt abgeschnittenen Heeres konnte diese für die Zukunft verhängnisvolle Maßnahme rechtfertigen.

Wenn die große Arbeitslast des Winters auf allen Gebieten glatt und rechtzeitig bewältigt werden konnte, so ist dies in erster Linie dem belebenden Schwunge zu verdanken, der vom Angriffsgedanken ausging. Er schien die Kräfte, Leistungen und den Opfersinn aller Stellen zu verdoppeln, auch derer, denen das Glück, mit anzugreifen, zunächst versagt blieb. Wenn ich an die zahlreichen, in jenem Winter abgehaltenen Truppenübungen hinter der Front meiner Heeresgruppe zurückdenke, denen ich beiwohnte, so tauchen immer wieder unzählige Bilder treuester und gründlichster Arbeit aller Stellen vor mir auf. Wer die Seele unseres damals schon fast den Charakter einer Miliz tragenden Heeres verstand, der war zu der Hoffnung berechtigt, daß die Waffe, die wir uns schmiedeten, zu scharfen Ziehn voll befähigt sein würde.

Die Nachrichten vom Gegner ließen immer klarer erkennen, daß er unseren Angriff erwartete und sich zur Abwehr rüstete. Seine Reserven, zu denen allmählich einige wenige amerikanische Divisionen traten, waren auf die ganze Front verteilt. Die Artillerie stand stark nach der

Tiefe gestaffelt. Rückwärtige Stellungen, vor allem vor der 1. und 3. Armee, entstanden bis weit in das Hintergelände. Zahlreiche Vorstöße auf der Erde und in der Luft suchten Klarheit über unsere Absichten und Kräfteverteilung zu schaffen. Fliegergeschwader drangen weit in unser Hintergelände vor und versuchten durch Bombenabwürfe auf Eisenbahnknotenpunkte und die vermeintlichen Angriffsdepots und Lager unseren Aufmarsch zu stören. Dem Feinde war das Erkennen unserer wahren Absichten dadurch wesentlich erschwert, daß alle nicht zu verbergenden Angriffsvorbereitungen in bezug auf Ausbau der Verkehrseinrichtungen, Flugplätze, der Unterkünfte usw. möglichst gleichmäßig über die ganze Heeresfront ausgedehnt waren.

Seine Majestät hatte für den kommenden Angriff eine neue Gliederung der Westfront befohlen. Am 31. Januar schied meine liebe, alte 5. Armee aus der Heeresgruppe aus.

Seit den unvergeßlichen Augusttagen des Jahres 1914, in denen ich an der Spitze dieser Armee ins Feld ziehen durfte, bis Ende des Jahres 1916 war ich als ihr Führer durch die harte Schule dreier schwerer Kriegsjahre gegangen, unlösbar mit ihr verbunden durch die siegreichen Schlachten des Vormarsches wie durch die schweren Zeiten der Kämpfe vor Verdun. Gute und böse Tage, Freud und Leid und zahllose Erinnerungen und Erlebnisse hatten um die 5. Armee und mich ein festes Band geschmiedet, das, im Feuer des Kampfes gehärtet, mich noch heute innerlich mit jedem ihrer Angehörigen zusammenhält. Als Führer der Heeresgruppe war es mir dann noch über ein Jahr lang eine besondere Freude gewesen, die 5. Armee als den Eckpfeiler meiner Kampffront unter meinem Befehl zu wissen. Ihr Ausscheiden aus meinem Kommandobereich empfand ich als einen unmittelbaren persönlichen Schmerz. Ich gab den mich bewegenden Gefühlen in einem warmen Abschiedsgruß an die 5. Armee Ausdruck.

Sie bildete fortan mit der Armee-Abteilung C eine eigene Heeresgruppe unter dem Befehl des auf allen Kriegsschauplätzen hochbewährten Generals v. Gallwitz, eines unserer allerbesten militärischen Köpfe. Seine starke Persönlichkeit mit ihren hervorragenden Eigenschaften, auch als Mensch und Politiker, hat in mir einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die neugebildete 18. Armee, die den Abschnitt zwischen 2. und 7. Armee beiderseits St. Quentin übernommen hatte, trat am 1. Februar

unter meinen Oberbefehl. Damit übernahm meine Heeresgruppe den linken Angriffsflügel. Der Grund für diese Neuregelung der Befehlsverhältnisse lag in der Absicht der O. S. L., die Leitung der Operationen selbst in die Hand zu nehmen.

Oberbefehlshaber der 18. Armee war General der Infanterie v. Gutier, eine markante, in sich geschlossene Führerpersönlichkeit, der sich besonders durch die Einnahme von Riga hervorgetan hatte. Ihm zur Seite als Stabschef stand der temperamentvolle Generalmajor v. Sauberzweig, eine ausgesprochene Offensiv-Natur.

Ich mache kein Hehl daraus, daß ich durch die Aussicht, wenigstens mit einer der mir unterstellten Armeen an der großen Entscheidung beteiligt zu werden, hochbeglückt war. Wenn ich mich auch über die Schwierigkeiten der operativen Aufgabe, die es zu lösen galt, in voller Übereinstimmung mit meinem Chef keinerlei Illusionen hingab, so zweifelten wir doch im Vertrauen auf den Geist, der die Armee trotz 3½-jähriger Kriegsleiden befeelte, nicht am glücklichen Ausgang, sofern es nur gelang, der Gefahr monatelanger Material- und Zermürbungsschlachten vorzubeugen.

Der operative Gedanke der Frühjahrsoffensive 1918.

Das Schwergewicht der geplanten Offensivoperation lag bei der Heeresgruppe Rupprecht, deren 17. und 2. Armee in Richtung Arras-Albert die englische Front durchstoßen und nach Norden aufrollen sollten.

Aufgabe der 18. Armee war es, aus dem Raum beiderseits St. Quentin, von Pontruët bis zum Oise-Knie bei Hamégicourt, vorzubrechen und als erstes Ziel in ununterbrochenem Vorgehen die Somme und den Crozat-Kanal zwischen Omignon-Mündung und Oise zu erreichen. Drei starke Stellungssysteme mit festungsartigen Stützpunkten waren auf dem Wege dorthin zu überwinden. Im Rahmen der Gesamtoperation war es von besonderer Bedeutung, daß der Angriff zwischen Omignon-Bach und Somme in einem Zuge bis zum befohlenen Ziel durchstieß. Glückte dies, so konnte durch Eindrehen starker Reserven in nordwestlicher Richtung der 2. Armee des Generals von der Marwitz der Weg durch ihr besonders schwieriges Angriffsgelände geöffnet und so der Angriff zum